

# Mit den Augen hören

Autor(en): **Auger-Micou, Regina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **96 (2002)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-924228>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

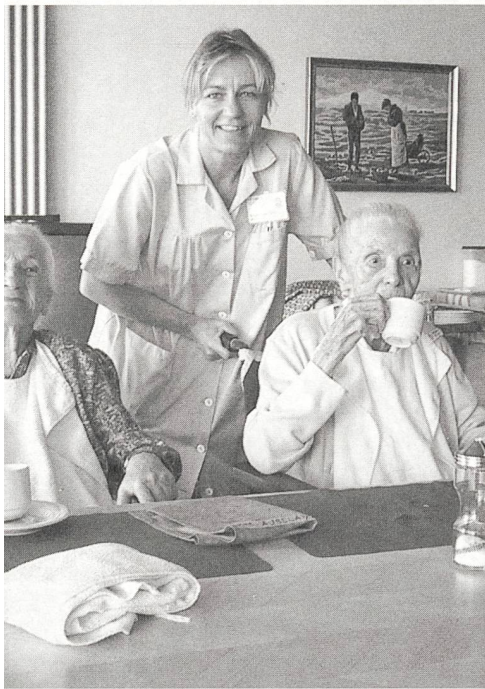
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Mit den Augen hören



Regina Auger-Micou macht die Betreuung Spass

**Gehörlose sind sensoruell behindert. Man merkt ihnen nichts an, weil Gehörlosigkeit unsichtbar ist. Alles scheint in Ordnung, nur die Ohren versagen ihren Dienst. Das macht vor allem das Alter beschwerlich. Für die gehörlose Regina Auger-Micou im waadtländischen Orbe kein Grund, Kranken nicht eine wertvolle Hilfe zu sein. Sie stand der Hauszeitungsredaktion des dortigen Réseau Hospitalier St-Loup Orbe La Vallée (RESHO) Red und Antwort. Die Übersetzung besorgte Paul Egger.**

Resho: Sind Sie gehörlos geboren oder Opfer eines Unfalls?

Regina Auger-Micou: Ich wurde hörend geboren, verlor dann aber mit zwei Jahren wegen einer Hirnhautentzündung das Gehör.

Resho: Wie wurden sie von Ihren Eltern begleitet?

RAM: Damals gab es sehr wenig Informationen über die Gehörlosigkeit. Meine Eltern suchten eine entsprechende Spezialschule. Sie fanden sie in Bern. Ich hatte zwischen 2 und 5 Jahren nicht sprechen gelernt und war vollkommen verstört und verloren. Nach 5 Jahren endlich lernte ich wieder sprechen und nahm Logopädiestunden. Mit 13 Jahren erfuhr ich, dass ich hörend geboren worden war. In Zürich erlernte ich in der Sekundarschule die deutsche Gebärdensprache. Dann kam ich in die Westschweiz, wo ich Französisch und die französische Gebärdensprache lernte, die mehr Gebärden kennt.

Resho: Wie verlief denn zu Beginn Ihre persönliche und berufliche Laufbahn?

RAM: Eigentlich hätte ich lieber mit Tieren gearbeitet, wäre gerne Veterinärin geworden. Aber das Problem war die Kommunikation, insbesondere die telefonische Verständigung. Wie andere Berufe, stand der Beruf einer Veterinärin ausser Frage. Zum Glück fällt es mir leicht, Kontakte zu knüpfen. Mit 16 machte ich viel Sport. Mit 18 begann ich, in Gärten zu arbeiten und mich um Pflanzen zu küm-

mern. Am Ende erwarb ich mir den entsprechenden eidgenössischen Fähigkeitsausweis.

Resho: Wie sehen Sie Ihr Leben?

RAM: Ich habe immer einen Traum, und zwar denjenigen, mich in einer Institution für ältere Menschen fortzubilden. Das würde mir die Kommunikation mit Meinesgleichen erleichtern. Ich würde mich näher verbunden fühlen und mehr geben können.

Resho: Wie kommen Sie mit den Mitmenschen zurecht?

RAM: Wenn ich erkläre, dass ich als Hilfskrankenschwester arbeite, so sagen die Leute: "Wie kannst Du so eine Funktion übernehmen?" Die Spitalpatienten sind überrascht, dass ich hier bin. Es bedurfte grosser Anstrengungen, um mich anzupassen und zu integrieren. Ich habe aber bewiesen, dass es geht, und heute fühle ich mich in der hörenden Welt nicht mehr verloren. Ich pflege im Alltag viele Kontakte. Es läuft gut. Bisweilen brauche ich etwas zusätzliche Information. Sie ist nicht immer sofort erhältlich und nicht immer in genügendem Masse. Manchmal vertröstet man mich. "Wir erklären dir das später", heisst es dann. Aber ich weiss, das hängt mit dem Stress zusammen, unter dem wir alle stehen.

Resho: Wie erfahren Sie die hörende Welt?

RAM: Ich bin sehr anpassungsfähig und offen. Vor allem will ich nicht, dass man mit mir Mitleid hat. Und da man nicht sieht, dass ich gehörlos bin, liegt es an mir, mit dem Mitmensch in Kontakt zu treten und Beziehungen aufzubauen.

Resho: Erzählen Sie bitte etwas von Ihrer Familie, von Ihren Kindern.

RAM: Ich habe zwei Kinder, 6 und 9 Jahre alt. Sie sind hörend geboren. Zu Hause verständigen wir uns in Gebärdensprache, welche die Kinder ungefähr im Alter von 9 Monaten zu erlernen begannen. Sehr schnell kamen die ersten Wörter: Mama, Schoppen, trinken. Die Beiden entwickel-

ten sich wie alle andern Kinder. Bisweilen drehen sie die Musik zu laut auf. Die Nachbarin macht mich dann aufmerksam.

Resho: Können Sie von den Lippen ablesen?

RAM: Das Lippenablesen praktiziere ich schon seit einigen Jahren, eigentlich seit der Schulzeit. Als ich in die Westschweiz kam, nahm ich Französischunterricht. Wichtig ist, einem Gesprächspartner gegenüber zu sein, der nicht im Gegenlicht steht, den ich also gut erkennen kann, denn ich höre besser mit den Augen.

Resho: Wie wissen Sie, dass eine Patientin oder ein Patient, eine Kollegin oder ein Kollege nach Ihnen verlangt?

RAM: Wenn ich eine Person pflege, und wenn eine weitere Person ebenfalls Pflege benötigt, werde ich mit Handzeichen darauf aufmerksam gemacht. Bevor ich ein Zimmer verlasse, sehe ich mich genauestens um, ob alles in Ordnung ist. Die Alarmglocke des Patienten ist mit einer Lichtsignalanlage verbunden und oberhalb der Tür zum Krankenzimmer platziert. Auch im Büro der Krankenschwestern hat es eine entsprechende Schalttafel. Betätigt der Patient die Alarmglocke mehrmals kurz hintereinander, verursacht dies nicht nur Töne, sondern eben auch Lichteffekte. Das erleichtert einer gehörlosen Pflegerin die Orientierung.

Resho: Wie könnten die Gehörlosen besser in unsere Gesellschaft integriert werden?

RAM: Die Zahl der Institutionen für Schwerhörige und Gehörlose sollte erweitert werden. Zudem braucht es viel mehr visuelle Information in Supermärkten, Bushaltestellen, Bahnhöfen. Bei Arztvisiten muss man unbedingt verlangen, dass die gehörlose Person dem Gesprächspartner gegenüber sitzt, um das Lippenablesen zu ermöglichen. Die Gebärdensprache sollte vom medizinischen Personal beherrscht und für Vorträge sollten DolmetscherInnen vorgesehen werden.

Resho: Hörende verhalten sich vielfach falsch.

RAM: Oft unterbrechen Hörende ihr Gespräch, wenn eine gehörlose Person dazu kommt. Diese hat dann den Eindruck, dass über sie geredet worden sei und deshalb das Gespräch stocke. Das führt zu peinlichen Situationen. Gehörlose sind sehr sensibel. Sie merken sofort, wenn ein Mitmensch fröhlich oder traurig ist oder wenn er in Zorn gerät. Und noch etwas: den Ausdruck "taubstumm" sollte man endlich in die Mottenkiste werfen.

Resho: Wie stellen Sie sich einen Ton vor?

RAM: Ich kann mir einen Ton nicht vorstellen. Ich höre zwar ein Geräusch, aber ich weiss nicht, mit was es in Zusammenhang steht. Mein Leben verläuft in der Stille, dennoch haben auch Gehörlose Geräusche nötig. Persönlich verlasse ich mich auf Vibrationen. Ich spüre, wenn eine Person an mir vorbei geht, denn sie verdrängt Luft.

Resho: Wie verlief Ihr erster Arbeitstag?

RAM: Ich kam um 7 Uhr an meinen Arbeitsplatz, alle redeten durcheinander. Während des darauf folgenden Rapportes kam ich mir sehr isoliert vor. Ich war beeindruckt. Endlich hatte ich mein lang ersehntes Ziel erreicht. Ich versuchte zu verstehen, was sich hier abspielte, und ich merkte, dass ich mich da sehr schnell anzupassen hatte. Ich machte mich bemerkbar, und ich zeigte auch sofort, dass ich gehörlos war. Während der Vorstellung verstand ich die Namen der übrigen Personen nicht. Für die Kommunikation mit den verschiedenen Gruppen haben wir dann einen gemeinsamen Code entwickelt, und heute läuft alles gut. Ich fühle mich wohl in meiner Arbeit und integriert in der Gruppe.

